



Erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Tel. Interurb. Nr. 2670) sowie Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. Interurb. Nr. 2024): Maribor, Jurčičeva ul. 4. Briefl. Anfragen Rückporto belegen. Manuskripte werden nicht retourniert.

Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4. (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din.

Mariborer Zeitung

Tit. Licejska knjižnica Ljubljana

Chequers vertagt?

Paris ist verstimmt — Die Konferenz soll erst nach der Maitagung des Völkerbundes stattfinden

London, 8. April.

Die Regierungskreise zeigen offensichtlich eine starke Verstimmung darüber, daß Hendersons Vorschlag für die Einberufung einer Besprechung zwischen den Vertretern Englands, Deutschlands, Frankreichs und Italiens in Chequers in Paris auf Widerspruch stieß. Die heutige Presse befaßt sich ausführlich mit der Schreibweise der französischen Blätter und weist mit Entrüstung die französische Annahme zurück, daß England mit seiner Vermittlung nur die Position Deutschlands im Streite mit Frankreich unterstützen und Berlin und Wien in deren politischen

Aktion für den Anschluß nur bestärken wolle.

Die größte Aufmerksamkeit rief der heutige „Daily Herald“, der als Organ der Arbeiterregierung anzusehen ist, mit seiner Nachricht hervor, daß die für den 2. Mai angelegte Zusammenkunft in Chequers wahrscheinlich vertagt werden wird. Das Blatt schreibt, die englische Regierung habe schon früher den Plan erwoogen, eine solche Zusammenkunft der führenden Staatsmänner der interessierten Staaten zu ermöglichen, um verschiedene wichtige Angelegenheiten zu besprechen. Selbstredend würde dabei auch die Frage der deutsch-österreichischen Zollunion an-

geschnitten werden. Die Arbeiterregierung versprach sich von einer solchen zwanglosen Unterredung eine bedeutende Klärung der Lage. Da jedoch diese gute Absicht Hendersons in der französischen Öffentlichkeit falsch gedeutet wurde, werde die beabsichtigte Zusammenkunft jedenfalls erst nach der Maitagung des Völkerbundes stattfinden.

Unterrichtete Kreise wollen wissen, daß die Absage der anberaumten Zusammenkunft in Chequers auf eine Intervention Frankreichs zurückzuführen sei, das schon von allem Anfang an gegen die englische Aktion gewesen sei.

Unblutige Revolution auf Madeira

Funchal, 8. April.

Auf Madeira ist eine Militärrevolte ausgedroht, die von sehr kurzer Dauer war und ohne Blutvergießen durchgeführt wurde. Die Aufständischen mit General Diaz an der Spitze sind vollkommen Herr der Lage. Es wurde eine revolutionäre Regierung eingesetzt, die wieder Ordnung und Recht in die Bezirke gebracht hat. Um die Bewohner mit Lebensmitteln zu versorgen, wurden drei portugiesische Dampfer mit Nahrungsmitteln beschlagnahmt.

Die revolutionäre Regierung, die das bisherige Regime gestürzt hat, verfügte die allgemeine Mobilisierung, da sie befürchtet, die Lissaboner Regierung könne die Revolution im Keime ersticken und das alte Regime wieder herstellen. Der Mobilisationsauftrag fordert von der Bevölkerung von Madeira vollste Eintracht und Zusammenhalten mit dem neuen Kabinett, da nur dadurch die erlangte Freiheit gesichert werden könne. Man dürfe nicht zulassen, daß die dreißigjährige Diktatur auf Madeira wieder eingesetzt werde.

Amanullah versucht wieder sein Glück

Rom, 8. April.

Der abgesetzte König von Afghanistan, Amanullah, der sich in letzter Zeit in Italien aufgehalten hatte, ist nach Port Said abgereist. Er beabsichtigt nach Afghanistan zurückzukehren, sobald die Vorbereitungen hierfür gegeben sein werden. Es heißt, Amanullah treffe die nötigen Vorbereitungen, um den Usurpator Nadir Khan zu stürzen und wieder den afghanischen Thron zu besetzen. Angeblich soll er die Unterstützung einer Großmacht genießen, um sein Vorhaben durchzuführen.

Blutiger Streit zwischen Vater und Sohn

Ptuj, 8. April.

In Ptuj, Krain, am Ostermontag im Hause des dortigen Besitzers Jurgec ein blutiges Familien-drama ab. Der 70jährige Michael Jurgec stellte seinen 28jährigen Sohn Johann wegen einer Kleinigkeit zur Rede. Zwischen Vater und Sohn entspannte sich bald ein heftiger Streit, in dessen Verlauf der erzürnte Vater nach einem Messer griff um dem Sohn den Bauch buchstäblich aufzuschlitzen. Sofort herbeigeeilte Leute verhinderten noch ein größeres Unheil. Der schwerverletzte Sohn wurde mit einem Tuch notdürftig verbunden und ins Krankenhaus nach Ptuj überführt. Trotz der sofort vorgenommenen Operation wird an seinem Aufkommen gezweifelt.

Chequers — das Tagesereignis

Zustimmung im deutschen Blätterwald

Berlin, 8. April. Die Einladung der englischen Regierung an den Reichkanzler und Reichsaußenminister zu einer Zusammenkunft in Chequers ist das große politische Tagesereignis. Allgemein wird der Meinung Ausdruck gegeben, daß die bevorstehende große Abrüstungskonferenz den Anstoß dazu gegeben hätte. Die Blätter begrüßen den Schritt der englischen Regierung als Ausdruck freundschaftlicher Beziehungen zwischen England und Deutschland. Die „Germania“ schreibt, London sei in der Nachkriegszeit schon mehr als einmal der Schauplatz von Besprechungen gewesen, die Deutschlands Notlage in beiseitendem Maße erleichtert hätten und die

englische Politik und die englische Politik und die öffentliche Meinung hätten bewiesen, daß sie den Kriegsgeist abgebaut hätten und einem angemessenen deutschen Wiederaufstieg keine unübersteiglichen Hindernisse in den Weg legen wollten. Das überraschende Bekanntwerden der bevorstehenden Unterzeichnung des französisch-italienischen Flottenvertrages unter Assistenz Englands habe in Deutschland mit Recht Mißtrauen und Besorgnis hervorgerufen. Offensichtlich sei es der englischen Regierung daran gelegen, den verantwortlichen deutschen Staatsmännern über die Tragweite und den Zweck dieser Abmachungen persönlich Auskünfte zu erteilen.

wurde von der sportlichen Öffentlichkeit allgemein mit größter Freude aufgenommen.

Kurze Nachrichten

Paris, 8. April.

An der Einfahrt zur Untergrundbahn verübte gestern abends der russische Emigrant Suflow Selbstmord. Eine Untersuchung in seiner Wohnung ergab, daß sich dortselbst eine große Menge Sprengstoffe befanden. Es wurde auch eine ausführliche Korrespondenz vorgefunden, aus der hervorgeht, daß Suflow mit verschiedenen weißrussischen Organisationen in Verbindung stand. Aus den vorgefundenen Briefen schließt man, daß der Emigrant Attentate auf Sowjetvertreter plane. Im letzten Augenblick muß er sich indes die Ausführung seines Vorhabens überlegt und Hand an sich gelegt haben.

Budapest, 8. April. Der Budapester Holzhändler Stefan Schmergel, den seine Gattin nach kurzem Zusammenleben verlassen hatte, erschien Samstag mit seinem Bruder und zwei Freunden im Auto in Steinamanger und entführte seine bei ihrer Schwester lebende Gattin. Das Auto wurde dann bei der Budapester Maut angehalten. Schmergel und seine Begleiter wurden zur Polizei gebracht. Hier gab Schmergel an, daß er ohne seine Frau nicht leben könne und sie daher gewaltsam zur Wiederaufnahme der ehelichen Gemeinschaft veranlaßte. Die Frau sagt jedoch, daß sie mit ihrem Mann nicht mehr zusammenleben wolle. Gegen Schmergel und seine Begleiter wurde ein Verfahren wegen Einschränkung der persönlichen Freiheit eingeleitet.

Cuneo, 8. April. Auf der Eisenbahnstrecke Cuneo-Ventimiglia brach während der Nacht in einem reichsdeutschen Waggon 1. Klasse eines Personenzuges ein Brand aus, als gerade der Zug auf offener Strecke stehen blieb, um einen Gegenzug vorbeizulassen. Der Reisenden bemächtigte sich eine unbeschreibliche Panik, alle stürzten aus dem Waggon, das Zugpersonal beschloß die Weiterfahrt bis zur nächsten Station doch zu unternehmen, wo der Waggon, in riesige Flammen eingehüllt, eintraf. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt. Menschen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Börsenbericht

Zürich, 8. April. Devisen: Beograd 9.129, Paris 20.3175, London 25.24875, Newyork 519.50, Mailand 27.205, Prag 15.395, Wien 73.08, Budapest 90.615, Berlin 123.68.

Rund um die Staatsmeisterschaft im Fußball

Die Konkurrenz wird in drei Ligen bestritten — Ueberraschender Erfolg des Mariborer Delegierten Dr. Planinsek — Maribor in der Konkurrenz

Wie wir schon kurz berichteten, nahm die vergangene Sonntag in Beograd stattgefundene außerordentliche Hauptversammlung des Jugoslawischen Fußballverbandes einen stürmischen Verlauf, wobei die großen Vereine mit den Vertretern aus der Provinz arg aneinander gerieten. Vertreten waren insgesamt 410 Vereine. Sonderbar war das Vorgehen der Ljubljanaer Vereine, die sich mit Hilfe der im Bereiche unserer Stadt und Kreises erworbenen Mandate offen für die Einführung des Ligen-systems einsetzten, womit das Schicksal der Provinzvereine Sloweniens für alle Zeiten besiegelt gewesen wäre. Mehrere solcher Bevollmächtigungen wurden den Beogradern direkt überlassen. Die Situation der Provinzvereine aus dem Draubanat war daher überaus schwierig, dies umso, als sich der Antragsteller Jug. Simonić sowie die übrigen maßgebenden Faktoren für keine Abänderung des Vorschlages, der ausdrücklich nur die Vereine von nur Ljubljana und nicht die des Ljubljanaer Unterverbandes als teilnahmeberechtigt vorlag, zu bewegen waren. Nach den Ausführungen der Delegierten Dr. Hadzi, Dr. Stipčić, Dr. Zivanović und Dr. Pavlović ergriff der Mariborer Delegierte Dr. Planinsek das Wort, der in einer längeren

temperamentvollen Ansprache die Notwendigkeit eines allgemeinen Zusammenwirkens aller Vereine, also auch der Provinzvereine, hervorhob und sich für eine gerechte Lösung dieser Frage einsetzte, da der Antrag in seiner vorgeschlagenen Form jede Entwicklungsmöglichkeit der kleinen Vereine zu nichte machen würde. Die markanten Ausführungen des Mariborer Delegierten Dr. Planinsek wurden von den anwesenden Vertretern stürmisch akklamiert und mit besonderer Genugtuung aufgenommen. Hatte man ja bisher vielerorts nicht einmal die leiseste Ahnung von der sportlichen Entfaltung und Tätigkeit Maribors. Der Erfolg blieb auch nicht aus. Noch knapp vor der entscheidenden Abstimmung erhob sich der Schöpfer des Reorganisationsentwurfes Jug. Simonić und erklärte, daß er seinen Vorschlag insofern abändere, als auch der jeweilige Meister der Stadt Maribor in den Kreis der Wettbewerbher herangezogen werde und zwar habe er zwei Qualifikationsspiele mit dem zweitplatzierten Verein von Ljubljana zu bestreiten. Dieser große Erfolg des Vertreters des SSK. Maribor, dem sich auch der SSK. „Rapid“ und SSK. „Željeznik“ und inäter auch nicht weniger als 22 Vereine der Provinz von Subotica angeschlossen hatten,

Wenn die Kinder husten, geben Sie ihnen **KRESIVAL**, es schmeckt gut und heilt schnell.

Wie Erzkaifer Karl die Krone zurückgewinnen wollte

Der mißglückte Osterputsch vor zehn Jahren — Zu Fuß auf Schmugglerwegen über die schweizerische Grenze — Mit falschem Paß durch Oesterreich — Der ungarische Reichsverweiser verweigert die Uebergabe der Macht — Erzwungene Rückkehr in die Verbannung

Von Richard Willh. Polifka.

Vor zehn Jahren war die erste Aprilwoche für die europäischen Staatskanzleien eine Zeit der ungeheuren Ueberraschung und Aufregung. Der frühere Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn hatte sein Exil in der Schweiz heimlich verlassen und war unerkannt und unbehindert nach Ungarn zurückgekehrt mit der Absicht, dort wieder die Kronrechte auszuüben und die Regierung zu übernehmen. Dem abenteuerlichen Plan ist der Erfolg versagt geblieben. Der Putschversuch mißlang, weil es der Reichsverweiser Nikolaus v. Horthy ablehnte, dem König die Macht abzutreten. Er wollte das Mandat, das er von der Nationalversammlung erhalten hatte, nur dieser allein zurückgeben, falls sie es beschließen würde. Aber der Beschluß wurde nicht gefaßt und es kam gar nicht mehr dazu, daß sich die Nationalversammlung mit der Frage beschäftigt hätte. Man hat diese Weigerung mit patriotischen Gründen motiviert und eine offizielle Erklärung betonte damals ausdrücklich, „daß der unerwartete Besuch Karls im Augenblick für Ungarn höchst unerwünscht sei und das Land, das Ruhe und Frieden brauche, in große Gefahren stürzen könne.“

Wie weit dabei wirklich die Besorgnis berechtigt war, die Mächte und die kleine Entente würden eine habsburgische Restauration mit Gewalt verhindern, sei hier nicht weiter untersucht. In Prag hatte man tatsächlich die Mobilisierung angebrocht und auch schon gewisse Vorbereitungen hiezu getroffen, aber der Schritt der Miierten, der durch den englischen Bevollmächtigten als den Vöhen der Gesandten der Siegerstaaten in Budapest erfolgte, war dann doch eigentlich nur ein formaler Einspruch, dem jede Schärfe mangelte. Man ist sich offenbar im Augenblick nicht gleich klar gewesen, was zu geschehen hätte und wollte sich nicht festlegen. So bleibt — rein äußerlich genommen — lediglich die Tatsache bestehen, daß Ungarn selbst die Wiederkehr seines gekrönten Königs abgelehnt hat. Der Monarch konnte den Widerstand des Mannes nicht überwinden, der ein Jahr vorher zu seinem Stellvertreter, zum Reichsverweiser Ungarns, für die Dauer der Abwesenheit des Königs, gewählt worden war. Aber vielleicht war auch nur der Zeitpunkt seiner Rückkehr verträglich gewesen...

Die wirklichen Zusammenhänge dieses Putschversuches sind noch nicht restlos aufgeklärt. Man weiß nicht, welche entscheidenden Einflüsse den Kaiser zu seiner Rückkehr bewogen haben und warum zuletzt die Rechnung nicht gestimmt hat, die doch zweifellos vorher sehr genau überlegt worden war. Man kennt wohl den ziemlich eng gezogenen Kreis der damaligen Ratgeber Karls, aber es wird sich wohl kaum jemals authentisch feststellen lassen, wer eigentlich den früheren Herrscher in dieses Abenteuer hineingehetzt hat, für dessen Gelingen doch von vorneherein nur eine verschwindend geringe Wahrscheinlichkeit bestand. Sicher ist jedenfalls, daß der Kaiser über die wirkliche Lage in Ungarn völlig falsch informiert war, daß er dann bei seinen Entschlüssen von durchaus irrigen Voraussetzungen ausgegangen ist und daß er sehr wesentliche Umstände nicht in Berücksichtigung gezogen hat. Nicht zuletzt auch den, daß seit der politischen Neuordnung Europas nach dem Zusammenbruch doch erst eine viel zu kurze Zeit vergangen war, um eine habsburgische Restauration in Ungarn schon zu einer ausschließlichen inneren Angelegenheit dieses Landes zu machen. Uebersteht man heute rückschauend die Ereignisse vor zehn Jahren, so bleibt die Annahme bestehen, daß Kaiser Karl den Entschluß einer Rückkehr nach Ungarn aus eigenem Gefaßt hat und daß der Plan oder, genauer gesagt, die Durchführung des Pla-

nes auch mit Niemandem — die Kaiserin Zita natürlich ausgenommen — vorher in den Einzelheiten durchberaten worden war. Wie weit die ehemalige Kaiserin daran Anteil genommen hat, entzieht sich natürlich der Erörterung und steht außerhalb der Möglichkeit eines Beweises.

Die Wiener Polizei hat drei Tage später, als Karl schon auf ungarischem Boden war, als das Ergebnis ihrer Nachforschungen mitgeteilt, daß der Erzkaifer wahrscheinlich den über München und Salzburg kommenden Pariser Expreszug benützt haben dürfte und daß die Annahme berechtigt sei, er hätte die Reise mit dem Paß des ungarischen Verhandlungskommissärs Dr. Karl Halmos unternommen. Man glaubt das auch daraus schließen zu können, daß im gleichen Schlafwagen der Prinz Ludwig Windischgraez und ein ungarischer diplomatischer Kurier namens Szenzó mitfahren, die also offenbar die Begleitung des Erzkaifers bildeten. Ob die Polizei überhaupt jemals darauf gekommen ist, wie sich die Dinge in Wahrheit verhielten, läßt sich nicht feststellen, ist aber sehr unwahrscheinlich. Sie hat wenigstens später nichts darüber verlautbaren lassen und die Sache war ja dann auch gar nicht mehr so wichtig. Heute weiß man aus den Memoiren des Grafen von Erdödy, wie sich alles wirklich zugetragen hat und wie die Reise durch Oesterreich vor sich gegangen ist.

Unter dem Dienstpersonal von Prangins befand sich auch ein Gärtner namens Roderigo Sanquez, der einmal irgendwie eine Verbindung mit dem Roten Kreuz hatte und so in die Schweiz gekommen war. Sanquez war von Geburt aus Portugiese, er stand ungefähr im gleichen Alter wie der Erzkaifer und man konnte zwischen den beiden sogar eine gewisse Ähnlichkeit feststellen. Zumindest in der Photographie, und das Bild, das Sanquez in seinem portugiesischen Paß hatte, ließ sich bei flüchtigem Ansehen tatsächlich für ein Bild des letzten Habsburgers halten. Oder umgekehrt, der Erzkaifer konnte auch ganz gut der Mann sein, der Roderigo Sanquez hieß und ein Portugiese war und die Blumen in dem kleinen Park von Prangins betreute.

Mit dem Paß des Roderigo Sanquez hat Karl von Habsburg dann die Reise durch Oesterreich gewagt. Aber man war seiner Sache doch nicht so sicher, daß man sich getraut hätte, vorher auch noch ein österreichisches Visum zu besorgen und damit ordnungsgemäß die Grenze zu passieren. Vielleicht hätten die Grenzbehörden Argwohn geschöpft und es wäre auch möglich gewesen, daß sich unter ihnen jemand befunden hätte, der den Kaiser noch von früher her kannte. Ein ehemaliger Offizier beispielsweise, der während des Krieges irgendwie mit ihm in persönliche Berührung gekommen war oder sonst ein Kontrollorgan, dessen Erinnerung an die äußere Erscheinung des letzten Monarchen von Oesterreich noch nicht verwischt wurde. Da schien es also schon besser, einem solchen Risiko auszuweichen und die österreichische Grenze anderswo zu passieren.

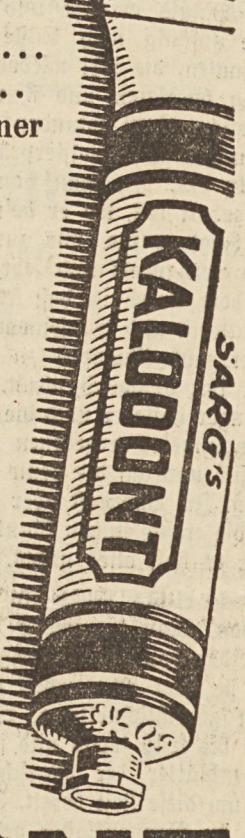
Das ist übrigens damals gar nicht so schwer gewesen. In der Zeit stand das Schmugglergeschäft zwischen den beiden Nachbarstaaten in hoher Blüte, weil sich in der Schweiz an dem fortschreitenden Verfall der österreichischen Währung viel verdienen ließ. So gab es eine Menge Leute, die sich damit befaßten und auf geheimen Schleichwegen von der Schweiz nach Vorarlberg hinübergingen. Direkt über die Berge, auf denen Ende März freilich noch viel Schnee lag, wenn man den ausgetretenen Pfad vermeiden mußte. Aber das bißchen Beschwernis nahm man schließlich gerne auf sich, weil es sich bezahlt machte.

Am 24. März um die Mittagsstunde hatte der Erzkaifer die Villa in Prangins verlassen. Er war durch den rückwärtigen Parkausgang unbemerkt hinausgegangen und seine Abwesenheit fiel auch keiner Umgebung

Schönheiten Jugoslawiens:



seine Wälder... seine Berge... die Zähne seiner Bewohner!



Jugoslawiens Schönheiten sind weltbekannt, und seine Bewohner wissen den Wert dieser Schönheit zu schätzen. So pflegen viele Tausende von ihnen ihre wunderschönen Zähne mit Sarg's Kalodont. Der wohltuende Schaum dieser Zahnereme verschönt und schützt Zähne und Mund. Nach der Zahnpflege mit Kalodont-Zahnereme duftet der Atem stets frisch und gesund.

SARG'S KALODONT erhält die Zähne schön und gesund

zunächst nicht auf. Die Kaiserin hatte überdies dafür Sorge getragen, daß man an eine leichte Unpäßlichkeit ihres Gemahls glaube, die ihn zwingt, das Zimmer zu hüten. Erst am Abend tuschelte das Gefinde, der Kaiser befände sich nicht mehr in Prangins und sein Leibjäger erzählte den Herren, die das Exil des früheren Monarchen teilten, wieso er aus vielerlei Beobachtungen zu der Meinung gekommen wäre. Aber es war schon zu spät geworden, um noch am gleichen Tage von der Kaiserin Aufklärung zu erbitten und so blieb das Geheimnis bis zum nächsten Morgen bewahrt. Auch dann erfuhren es nur ganz Wenige und die behielten es für sich.

Der Kaiser war allein und unerkannt in einem Bummelzug in der Richtung gegen Oesterreich gefahren und hatte sich dann zu Fuß weiter in ein kleines Grenzdorf begeben, um dort einen Helfer zu suchen, der ihn über die Berge nach Vorarlberg führen sollte. Es kostete nicht viel Mühe, den Mann zu finden. Der hatte auf dem Weg schon so viel Schmugglerware befördert, daß er es jetzt auch einmal versuchen konnte, einen lebenden Menschen hinüber zu schmuggeln. Dabei ließ sich ja gleichfalls verdienen und der Fremde war nicht knauserig. So brach man gleich auf, um keine Zeit zu verlieren und es war schon stockfinstere Nacht geworden, ehe man nach Buchs kam.

Der Kaiser brauchte also nicht mehr lange auf den D-Zug warten, der, von Paris kommend, eine Stunde nach Mitternacht Buchs verläßt. Das Bahnhofrestaurant zu betreten, getraute er sich nicht. Er fürchtete eine Entdeckung, obwohl er jetzt zu dem einfachen Touristenanzug noch große schwarze Horn-

Auf der ganzen Fahrt durch Oesterreich kümmerte sich kein Mensch um den Erzkaifer und als er am Abend in Wien eintraf, war er eigentlich schon wieder sehr unvorsichtig. Er fuhr vom Bahnhof direkt mit einem Mietauto in die Wohnung des Grafen Tomas von Erdödy, der sein intimster Jugendfreund und während des Krieges auch sein Vertrauter bei den Verhandlungen mit der Entente war, die Oesterreich einen Sonderfrieden bringen sollten. Er spritz sich sogar mit dem Chauffeur herum, der seine Schweizer Franken mit einem zu schlechten Kurs in Zahlung nehmen wollte, aber auch das fiel keinem Menschen auf, obwohl die Wohnung Erdödys sonst von der Wiener Polizei zu der Zeit sehr scharf im Auge behalten wurde.

Der Graf erzählt in seinen Erinnerungen, wie sehr ihn der späte Besuch überrascht und erschüttert hat und es besteht kein Anlaß, an seinen Worten zu zweifeln. Vielleicht beweist auch nichts besser die ungenügende Vorbereitung des ganzen Planes als dieser Weg aufs Geradewohl zu Erdödy. Der Erzkaifer wußte doch nicht einmal, ob sein Freund zu der Zeit in Wien weilte und er hätte ebenso gut die Türe verschlossen vorfinden können. Und ohne die Hilfe Erdödys wäre er kaum nach Ungarn gekommen. Der Graf besorgte ihm das ungarische Visum und er erhielt es für den Paß des Roderigo Sanquez wohl nur deshalb, weil er mit dem ungarischen Konsul persönlich gut bekannt war. Denn an dem Tag, am Karfreitag, antierte das Konsulat ja gar nicht.

Aber auch sonst wußte Erdödy Rat. Er verständigte schon zeitlich früh den früheren Leibchauffeur des Kaisers, Schlederer und

gab ihm Auftrag, mit seinem Auto in Sebenstein, ungefähr auf halbem Weg zur ungarischen Grenze, hinter dem Schloß des Herzogs von Braganza zu warten. Gleich in Wien in dieses Auto einzusteigen, schien Erbdödy zu gefährlich. So fuhr man bis Sebenstein lieber in einem Mietwagen und ging dann um die Parkmauer herum bis zu dem Platz wo Schleuderer schon bereit stand. Um halb 12 Uhr hatte man Wien verlassen gehabt und um halb fünf Uhr nachmittags passierte man die ungarische Grenze, die damals — vor der Bestignahme des Burgenlandes durch Oesterreich — noch ein Stück näher lag als sie heute liegt. Das hat dann keine Schwierigkeiten mehr gemacht, denn die Pässe waren ja in Ordnung. Nur das Auto durfte nicht mit hinüber, weil Erbdödy vergessen hatte, ein Triptyk zu besorgen, und so mußte der Weg nach Pinfafeld eben zu Fuß zurückgelegt werden. Von dort ging die Fahrt in einem Bauernfuhrwerk nach Großpetersdorf und dann weiter nach Steinamanger. Der Kaiser wollte nämlich zuerst dem Bischof von Steinamanger, dem Grafen Johann Mites, seine Rückkehr nach Ungarn mitteilen.

Knapp vor Mitternacht war das bischöfliche Palais erreicht und der Kirchenfürst hatte zufällig noch Gäste bei sich. Eiliche Magnaten, die jetzt wieder ihrem gekrönten König huldigten und ihm ihren Rat aufdrängten. Zwei Stunden später trifft auch der ungarische Ministerpräsident Graf Paul Teleky ein, den man von einem Nachbargut geholt hat, wo er beim Grafen Sigray zur Jagd weilte. Bis zum hellen Morgen wird verhandelt und sehr erregt diskutiert mit dem Ergebnis, daß Karl alle Einwände zurückweist und bei seinem Entschluß bleibt, sofort nach Budapest zu fahren. Obwohl man ihn dringend abrä. Denn in Steinamanger hatte er noch die Truppen des ihm bedingungslos ergebenen Obersten Lehar um sich und auf die Leute durfte er sich verlassen. In Budapest aber fehlte jede Macht, auf die er sich stützen konnte, sagte man ihm. Aber es half alles nichts.

Noch etwas mußte in dieser Nacht geschehen. Man trommelte sämtliche Militärschneider von Steinamanger zusammen, damit sie dem Monarchen eine Generalsuniform zurechtschneiden. Sie wurden damit auch bis früh fertig und sogar die goldenen Eichenblätter der Marschallsdistinktion lagen um diese Zeit bereit. Sie waren in aller Eile im Nonnenkloster gestickt worden. Und die Offiziere liehen ihre Ordensauszeichnungen her, damit ihr König sich halbwegs ordentlich repräsentiere. So konnte man also die Fahrt in die Hauptstadt antreten.

Am Oster Sonntag um 2 Uhr nachmittags wurde die Ofener Burg erreicht, wo der Reichsverweser den Monarchen erwartete. Um halb fünf Uhr verläßt Karl wieder Budapest, um nach Steinamanger zurückzukehren. Das Spiel ist aus und es ist verloren. Die zwei Männer haben sich nicht verständigen können und der Versuch, die Heilige Stephanskron zurückzugewinnen, ist gescheitert. Acht Tage kann Karl noch auf ungarischem Boden verbringen. Die Hälfte davon liegt er mit schwerem Fieber zu Bett und auch dann lehnen die Ärzte jede Verantwortung ab. So wurde der Aufenthalt in Steinamanger eigentlich gegen den Willen des Kaisers hinausgeschoben. Denn er selbst drängte zur Abreise.

Die ist dann am 5. April ohne weiteren Zwischenfall erfolgt. Die ungarische Regierung hatte dem Monarchen noch einen Sonderzug zur Verfügung gestellt und die Wiener Regierung gab die Erlaubnis zur Durchfahrt durch Oesterreich. Neben den Ententeoffizieren begleiteten eine Abteilung Volkswehr und zwei Vertreter der sozialdemokratischen Partei den Zug bis zur schweizerischen Grenze. Das sah wie eine gewollte politische Demonstration aus, aber es erwies sich zuletzt als eine sehr notwendige Vorsichtsmaßnahme. Nur dem Einfluß der beiden sozialdemokratischen Funktionäre gelang es nämlich mit vieler Mühe, die Arbeitererschaft von Brud und Leoben von unüberlegten Schritten gegen den Sonderzug des Kaisers abzuhalten.

An der Grenze, schon auf schweizerischem Boden, erwartete die Kaiserin Zita ihren Gemahl. Sie war die Erste, die den Salonwagen betrat . . .

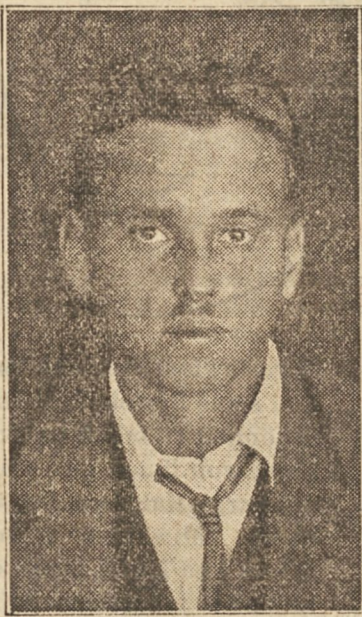
Hriberski an der Mordtat von Zelobec beteiligt?

Auch der zweite mutmaßliche Raubmörder hinter Schloß und Riegel — Dramatische Verhaftung in Oesterreich — Beispielloser Zynismus Mohorkos

Maribor, 8. April.

Gestern um 15.30 Uhr schloß sich hinter dem Raubmörder Rudolf Mohorko das Tor des Gefängnisses in Maribor. Das Gendarmeriekommando hat seine Arbeit beendet und dem Unhold das volle Geständnis entlockt. Nun hat Untersuchungsrichter Doktor Grmovsek das Wort. Seine Aufgabe erscheint durch die gründliche Arbeit der Gendarmerie bedeutend erleichtert. Es ist zu hoffen, daß auch das Untersuchungsverfahren einen glatten Verlauf nehmen wird, so daß der mehrfache Raubmörder vor den Gerichtshof erscheinen wird, um der gerechten Strafe zugeführt zu werden.

Ueber die Ergreifung der Bestie in Menschengestalt ist schon in der gestrigen Nummer ausführlich berichtet worden. Der Umstand, daß der einzig Ueberlebende der unglücklichen Familie Dobaj in Zelobec, der 28jährige Sohn Johann, die dunkle Gestalt



Der Mörder.

vor dem Hause an der Stimme erkannt hatte, war für den Mörder verhängnisvoll. Der verdächtige Fremde, der unheimlich aussehende und zu allem fähige Mensch, der zwei Tage im Hause gearbeitet hatte und sich mit den Verhältnissen eingehend bekannt machen konnte, mußte notgedrungen in erster Linie als Täter in Betracht kommen. Der Apparat spielte nach allen Seiten, die Mädchen des Nezes, in die sich der Gesuchte fangen mußte, schlossen sich immer dichter, ein Entrinnen war nicht mehr möglich. Wohin sollte sich der Verfolgte auch wenden? Gegen die Grenze, woher er einige Tage zuvor gekommen? Er wußte, die war hermetisch abgsperrt. Es blieb nur der Weg nach dem Süden offen. Allein wie lange noch? Mohorko ist ein ziemlich intelligenter Bursche. Daß er mit dem behördlichen Apparat gut vertraut ist und alle Schliche der Gendarmerie kennt, beweist der Umstand, daß er sich nach der Ermordung Kanzlers durch fast zwei Jahre den Nachstellungen zu entziehen wußte.



Ein grauenvolles Teilbild der Schreckensstat: die 37jährige Aloisje Dobaj und der 6jährige Raimund Gofal.

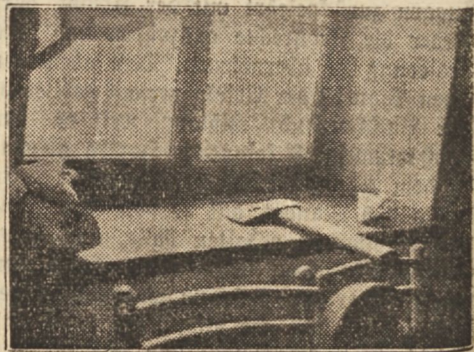
Die Nerven des Täters, deren Spannung im Augenblick der bestialischen Tat den Höhepunkt erreicht haben dürften, mußten nach gelassen haben. Neue über sein ruchloses Verhalten betundet der Unmensch keine. Allein nach der Abschachtung der fünf wehrlosen Opfer, von denen eines noch ein Kind war, stellte sich Furcht ein, Furcht vor den Folgen, das Wagnis um die Freiheit, um das Leben. Der Selbsterhaltungstrieb hezte Mohorko in der Mordnacht durch den Wald, durch die Felder. Die Flucht vor den Häschern ließ ihn nur wenig schlafen. Denn er mußte wach bleiben, um rechtzeitig entkommen zu können, wenn Gefahr im Anzug war.

Zwei Tage und zwei Nächte hezte der Mörder durch die Felder, ein Vogelstreifer, der sich vor jedermann in Acht nehmen mußte, der in jedem Begegnenden einen Feind sah. Der Nervenzusammenbruch ist eingetreten. Nach der furchtbaren Anspannung mußte die Reaktion eintreten. Dazu ist auch Hunger und Durst hinzugekommen, sodaß schließlich der Gehezte nur noch ein Verlangen haben mußte: Ruhe, Schlaf. Dies erklärt auch, warum sich der Mörder Montag nachmittags in der Gegend von Slivnica umhertrieb. Er suchte mehrere Gasthäuser auf, wo er die Luft, die in ihm brannte, in Wein zu erstickten suchte. Mohorko war splendid. Er ließ in einem Gasthaus Wein auffahren und ließ andere Burschen mittrinken. Natürlich mußte er erkannt werden, was die Arbeit der Gendarmerie bedeutend erleichterte. Bei der Verhaftung trug er dasselbe Kleid, das er bei der Tat an hatte, nur mit dem Unterschied, daß es jetzt Blutspuren aufwies, Blut seiner bestialisch abgeschlachteten Opfer. Nur der Kopf war von einem Hut bedeckt, den er Dobaj abgenommen hatte.

Als die Gendarmeriepatrouille von Rače, Wahrmeister Hirs und Gendarm Kamasal, seiner ansichtig wurden und in ihm den Gesuchten erkannten, sah Mohorko, daß seine Stunde geschlagen hatte. Er griff rasch mit der rechten Hand in die linke Brusttasche, um ein Messer hervorzuziehen und der irdischen Gerechtigkeit zuvorzukommen. Allein die rasch zupackenden Männer verhinderten ihn daran. Schon war das Auto der Mariborer Feuerwehr mit dem Gendarmeriekommandanten Kapitän Djemidzic und mehreren stämmigen Gendarmen zur Stelle, im selben Augenblick traf auch Oberpolizeirat Kersovan mit mehreren Polizisten ein. Der dingfest gemachte Raubmörder war unschädlich gemacht. Noch vor 21 Uhr langte die Eskorte im Gendarmeriekommando in der Krefova ulica ein, wo das aufreibende Verhör begann.

Im Kreuzfeuer der Fragen und verhänglichen Fallen — ein Meisterstück des Gendarmeriekommandanten Djemidzic — wehrte sich der Täter mehr als zwei Stunden. Unter der Wucht der Beweise gab Mohorko nach und nach zu, zusammen mit Rudolf Kovac vor zwei Jahren den Besitzer

Kanzler in Schober oberhalb Kamnica ermordet zu haben. Das nächste Geständnis war die Teilnahme am bekannten Raubüberfall in Debica Marija b Pusecavi. Aus verschiedenen Andeutungen und Widersprüchen in den Aussagen läßt sich der Schluß ziehen, daß Mohorko vielleicht am Mord am Finanzwachmann Resnik, der sich vor mehreren Jahren bei Cersak an der Staatsgrenze ereignete, beteiligt war.



Das Mordinstrument.

Schließlich, es war fast Mitternacht, faßte Mohorko endlich den Entschluß, alles einzugehen. Ruhig, als ob er von einem anderen und nicht von sich selbst erzählen würde, gab der Festgenommene zu, die Familie Dobaj ermordet zu haben. Mit einem beispiellosen Zynismus schilderte er dann den ganzen Hergang, erzählte, wie er sich während des Abendgebetes der braven Bauersleute in den Keller geschlichen und dort Wein getrunken habe, wie er dann leise die Schlafstube des alten Dobaj betrat und auf diesen mit der Axt losgehauen habe, bis er keinen Laut mehr von sich gab, wie er dann in das geräumige Zimmer der übrigen Familienmitglieder stürmte und in seinem Blutrausch einen nach dem anderen abschlachtete. Dann kehrte er ruhig in die kleine Stube zurück und durchstöberte mit größter Sorgfalt den Koffer und den Schrank des Besitzers. Enttäuscht malte sich auf seinen von Mordlust entstellten Zügen, als er nur 4400 Dinar fand. Diese Bagatelle lohnte wohl nicht die harte Arbeit, die er eben geleistet! Mohorko stärkte sich dann an dem Ofterfuchen, trank auch etwas Wein und machte sich dann auf die Beine, nachdem er vom Haussohn erkannt worden war.

Mohorko behauptet, er hätte die Tat nicht allein ausgeführt, sondern hiebei habe ihm ein gewisser Hriberski geholfen, der zwei Frauen und das Kind getötet hätte, während der alte Dobaj und dessen Tochter Theresje von seiner Hand gefallen seien. Die Angelegenheit wird jetzt näher untersucht, da die Möglichkeit, daß zwei Unholde die furchtbare Tat begangen haben, nicht von der Hand zu weisen ist.

Nach einigen Stunden Ruhe wurde Dienstag gegen 7 Uhr früh das Verhör mit dem Verhafteten fortgesetzt. Es brachte keine neuen Momente. Im Laufe des Vormittags wurde Mohorko unter starker Eskorte gefesselt zum Polizeiamt gebracht, um dem dem Dattlylofopen Gelegenheit zu geben, Proben seines Könnens abzugeben. Auf dem ganzen Wege stand eine mehrhundertköpfige Menge Spalier, um den ruchlosen Mörder, der schon seit vier Tagen das ausschließliche Gespräch bildet, zu sehen. Nachmittags nach 16 Uhr wurde Mohorko endlich dem Kreisgericht überstellt.

Da die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen ist, daß Mohorko, dessen Nerven sich wieder erholt zu haben scheinen, auf Flucht sinnt, mußten die nötigen Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden. Heute vormittags wurde er deshalb in seiner Zelle in Fetten gelegt. Seine Beaufsichtigung wurde verschärft.

Maribor, 8. April.

Der vom Raubmörder Mohorko der Mordtat bezichtigte Ludwig Hriberski wurde gestern ebenfalls gestellt und festgenommen. Seine Verhaftung gestaltete sich höchst dramatisch und verlief nicht so glatt, wie die Mohorkos.

Gestern gegen Mittag begab sich der Polizeibezirksinspektor Franz Cainto

